

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 101 [i.e. 103] (2020)

Heft: 3: Korrekt : über den Umgang mit Minderheiten, Mehrheiten, Spinnern, unserer Sprache, Opfern, Tätern, Symbolen und Geschichte

Artikel: Donaudampfschiffahrtskapitän*?_nnen : 42 Zeichen setzen für mehr Sprachgerechtigkeit

Autor: Meyer, Petra

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Donaudampfschiff-fahrtskapitänel*?_nnen

42 Zeichen setzen für mehr Sprachgerechtigkeit

von PETRA MEYER

Es vergeht kein Tag, an dem ich mich als freiberuflicher Korrektor nicht mit geschlechtergerechter deutscher Sprache befassen würde – oder: herumschlagen muss. Doch zu Beginn unserer kurzen Zeitreise in die Welt der Buchstaben und Zeichen eins vorweg: Das «generische Maskulinum» und dass sich Frauen auch bei männlichen Wortkonstruktionen mitgemeint fühlen sollen, ist evidenterweise widerlegt¹ und rein demografisch² betrachtet komplett statistikwidrig.

Ein schräger Vogel in der Sprachlandschaft

Es war die Geburt des/der Arztes/in: Mitte der 1970er-Jahre war der Schrägstrich das am meisten verbreitete Mittel der Wahl, um – der feministischen Sprachwissenschaftlerin Luise F. Pusch und ihren Kolleginnen folgend – Texte «nicht sexistisch» zu formulieren. So kämpferisch das Anliegen war, so unles- und unbrauchbar war es, wie die eben genannte ärztliche «Operation am offenen Wort» deutlich zeigt.

Erstes Binnenland mit Binnen-I

Das grosse I folgte ein paar Jahre später: Es ersetzte den Schrägstrich und könnte insofern als Steigerung der feministischen Position gelten, als dass der weibliche Wortanschluss nun sogar grossgeschrieben war. Die linke Schweizer Wochenzeitung WOZ verwendet das mitten im Wort stehende Binnen-I übrigens seit 1983 (noch vor der Berliner taz) und bis heute. Obwohl, so ganz zu überzeugen vermag auch diese Lösung nicht – schauderlich zum Beispiel: jedeR AnwältIn.

Im Würgegriff der Klammer

Ob die Entwicklung mit der wachsenden Aufmerksamkeit für das Thema häusliche Gewalt einherging, lässt sich selbstverständlich nicht verifizieren: Die fast etwas martialisch wirkende Schreibweise mit Klammer ist besonders dann gebräuchlich, wenn die weibliche Form im Wortinneren verhandelt wird, etwa bei Kolleg(inn)en. Laut Duden sind allerdings Schreibweisen wie Arzt(in) unzulässig.

(Un-)Mut zur Lücke

«Mind the Gap!» – Was Londoner Tube-Reisende tunlichst beherzigen sollten, ist auch hierzulande nicht verkehrt. Der Gender-Gap oder Unterstrich mitten im Wort begann ab 2003 das Schriftbild zu verändern. Im Zuge der Diversity-Debatte entwickelt, um auch Menschen mit nicht definierter Geschlechtsidentität sprachlich ein Gesicht geben zu können, nötigt diese Variante den Vorleser zum Stotter-Halt: ein_e Beamt_er_in. Da ist eindeutig Luft(schnappen) nach oben...

Sternleinsackzementnochmal! – oder was Gendersternchen uns antun

Ja, wir sind alle aus Sternenstaub gemacht – ob männlich, weiblich, trans, terrest- oder extraterrestrisch oder allderaanisch – und das ist einfach wunderbar.

Doch eines unseligen Tages vor zwei Jahren fielen zumindest meine Sterne allesamt in einem Mal vom Himmel, nämlich, als ich Folgendes zu korrigieren hatte: «Jede*r ist seines*ihrer Glückes Schmied*in.» Und zum ersten Mal in meinem über zwanzigjährigen Berufsleben musste ich mich entschieden verweigern...

Es geht doch! Die Sprachwelt als

Wille und Vorstellung

Wo ein Wille ist, ist auch ein Wort. Oder zwei: Nebst der von mir empfohlenen Paarform, in der jeweils beide Geschlechter explizit genannt werden – und dafür bieten ja zum Beispiel Online-Medien mehr als genügend Platz! –, darf es doch ruhig auch etwas kreativer zu und her gehen. So kann bei Aufzählungen zwischen den Geschlechterformen abgewechselt werden. Wieso also nicht: «Die Lebensmittelingenieurin, der Supermarkt-Kassierer, die Theologieprofessorin und der Kindergarten sahen sich am Klassentreffen»?³ Zudem gibt es sehr praktikable, unaufgeregte neutrale Formulierungen: «medizinisches Fachpersonal» für Ärztinnen und Ärzte etwa, den Zebrastreifen anstelle des Fussgängerstreifens, und auch an den Fachleuten statt den Experten ist nichts auszusetzen.⁴ So abwechslungsreich und um Ideen selten verlegen versuche ich das jedenfalls in meinem beruflichen Alltag zu handhaben – bisher recht erfolgreich. Und ganz ehrlich: Wenn ich ausnahmsweise halt einmal einfach mitgemeint bin, gucke ich lächelnd kurz zum Himmel rauf und entspanne mich sofort. ■

PS: Wäre dieser Artikel in der Paarform geschrieben worden, wären das gerade mal 42 Zeichen mehr gewesen. So what!

¹ Das Kopfkino lebt: Wenn Sie es nicht glauben, dann lesen Sie den ersten Satz noch einmal und schauen sich dann den Namen der Autorschaft dieses Artikels an.

² Am 1.1.2020 lebten in der Schweiz 68 349 mehr Frauen als Männer; Quelle: conviva-plus.ch.

³ Vgl. dazu Fussnote 1, und Film ab!

⁴ Mehr Beispiele für kreative genderneutrale Formulierungen: www.geschicktgendern.de